Der Brunnen

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-747814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II. Jahrgang | 31. August 1907 | Heft 2

Der Brunnen.

Denkst du des Brunnens in der Gasse,
Der unsre Nachbarhäuser schied? —
Du weißt es nicht, wie tief ich hasse
In stiller Nacht sein klanglos Lied . . .

Ich hör' den ew'gen Brunnen laufen —
Ich weiß, die Quelle, die uns quoll,
Wird einst auch unsre Enkel taufen,
Bis auch ihr Becher übervoll . . .

Dann lauschen sie im tiefsten Leide
Dem tiefen Brunnen — Dach an Dach —
Und liegen traumlos, wie wir beide,
In namenlosen Schmerzen wach . . .

Carl Friedrich Wiegand.

Goethes Vision in Hechtgrau mit etwas Gold.

Von Prof. Dr. **Emil Bürgi**, Bern.

Die Frage, ob Goethe an Halluzinationen gelitten habe, mag vielen als eine müßige erscheinen. Ich gestehe, ich hätte sie auch nie in die Welt geworfen. — Da sie aber nicht nur aufgestellt, sondern sogar — und mit einem Scheine von Recht — bejaht worden ist, und die Halluzinationen Goethes seit längerer Zeit in verschiedenen Lehrbüchern der Psychiatrie, in wissenschaftlichen und populären, halbärztlichen halbphilo-